

Reisenotizen

4. Aug. bis 25. Aug. 2008

New York City, NY – Boston, MA – New York City, NY

Was für ein Tag in New York, an dem ich dies schreibe (23.8.):

Über sieben Meilen Strassen frei vom motorisierten Verkehr – einer von drei Samstagen im August. Ich flaniere auf der Park Avenue. Schwärme von Velofahrern, Rollschuhfahrerinnen, kein Verkehrsgedröhn, dagegen menschliche Laute, reine Luft. Da das Parlament von New York in Albany Bürgermeister Bloomberg das “Road Pricing” in Manhattan vermiest, zieht er nun kleinere Projekte durch, darunter mehr Velowege, verkehrsfreie Strecken an einzelnen Tagen.

Barack Obama stellt vor den mächtigen Säulen der Stadthalle von Springfield , Illinois, seinen Vize vor, Joe Biden. Dieser angesehene, ältere Senator zieht gegen die Bush-Politik und die zu erwartende McCain-Politik vom Leder. Er und Obama reden einer gesunden Energiepolitik das Wort.

“**WE**cansolveit”, die von Al Gore initiierte Klimaschutzallianz, setzt beträchtliche Mittel für Fernsehwerbung ein. Heute kommt ein Werbespot, der in drastischen Bildern die heutige erdunvertägliche Energieversorgung zeigt und dann 100 % erneuerbare Energien und Energie-Effizienz in 10 Jahren fordert, Al Gore’s Plan, den er Mitte Juli in Washington vorgestellt hat.

Doch zurück zum 4. August, wo Claudio und ich uns von hier aus auf den Weg nach Boston machen. Es ist ein strahlender Sommertag, ein frischer, angenehm kühler Morgen. Das mit sechseckigen Pflastersteinen belegte Trottoir erinnert mich an die gelben Badzimmerplättli meines Elternhauses. Wir wandern dem Central Park entlang, nach Norden, auf dem gleichen Weg, auf dem wir mit müden Gliedern vor 11 Tagen mitten in der Nacht nach Süden zogen. Immer wieder gibt eine Baumücke den Blick aufs Parkinnere frei – Sonnenglanz auf dem Laub, ein Rentner liest die New York Times auf einer Bank, Jogger ziehen ihre Kreise um den grossen Teich, ein Parkwächter leert Abfallkörbe.

Die chice 5th Avenue lassen wir zurück und kommen in ärmere Quartiere, nach Harlem und in die Bronx. Plötzlich stehen wir vor dem Eingang des Bronx-Zoos. Der direkteste Weg führt durch den Zoo. 15 \$ Eintritt. Zwei Frauen in Uniform sitzen in einem Glaskasten, durch Mikrophon mit der Aussenwelt verbunden. “Wir sind auf dem Weg nach Boston. Können wir durch den Zoo gehen, ohne zu zahlen?” Für einen Zoobesuch reicht die Zeit nicht. Ich sehe die

Lippen der einen Frau bewegen, höre aber nichts. Ich frage nochmals.
Verneinendes Kopfschütteln. So wandern wir um den Zoo herum.

In New Rochelle kommen wir durch ein Quartier, das mir so vertraut vorkommt. Hübsche weisse Einfamilienhäuser, Vorgärten mit alten Bäumen und ausgedehnten Rasenflächen, keine Zäune oder Mauern, ein Mittelklass-Amerika, wie es mir von meinen verschiedenen Aufenthalten zu einer zweiten Heimat geworden ist. "Claudio," sage ich, "dies ist das Amerika, das mir so vertraut ist, das mir zur 2. Heimat wurde." Die nächste Strasse ist die "Home Street".

Ähnlich ein paar Tage später. Vor New Haven kreisen meine Gedanken am Abend um meine Wanderung. Ein Mail aus der Schweiz hat mich erreicht. Jemand schickt Glückwünsche zum SunWalk. Er gibt jedoch zu bedenken, mit dem Velo würde es doch viel schneller und einfacher gehen. Zu schnell für mich, antworte ich ihm. Und nun denke ich daran, wie Weichenstellungen unser Leben verändern. An der Harvard Medical School realisiere ich, dass ich kein Forscher bin; und widme mich vermehrt den psychosozialen Aspekten der Medizin. Eine spätere berufliche Weichenstellung ist die Weitergabe meiner Praxis an Pierre Morin und Dieter Ackermann. Wie hätte sich mein Leben verändert, hätten Meret und ich 1992 unser bereits in die Wege geleitetes Hochzeitsfest nicht abgesagt? Und wie anders wäre diese Reise verlaufen, hätte ich das Fahrrad genommen! Da spüre ich tiefe Dankbarkeit für die Zeit und die Gesundheit, die diese Wanderung möglich machen. So viele wunderbare Begegnungen. So viele einzigartige Landschaften. Und vor allem: Mit jedem Schritt kann ich Kontakt mit unserer Erde aufnehmen – eine Erweiterung und Vertiefung meiner persönlichen Beziehung zur Mutter Erde, diesem einzigartigen Planeten, von dem wir ein Teil sind. Bei diesem Gedanken blicke ich auf. Soeben mündet die „Contact Street“ ein...

Während dieser letzten Etappe erleben wir die schönsten Seiten des SunWalks noch einmal intensiv: Begegnungen mit hilfreichen, gastfreundlichen Menschen und Naturschönheit.

Michael hält sein Postauto an und fragt uns nach dem Woher und Wohin. Kurz darauf parkiert er sein Dienstfahrzeug auf der anderen Strassenseite, kommt über die Fahrbahn und fragt, wie er uns unterstützen könne. Ich sage ihm, sein Interesse an der Wanderung sei ein Geschenk, das uns Energie gebe. Das genügt ihm nicht. Er gibt uns 20 \$ für ein gutes Essen. Claudio und ich unterhalten uns über Mike im Weitergehen. Vielleicht verkörpert unser Wandern für ihn eine Sehnsucht, eine Freiheit, nach der er sich sehnt. Zwei Stunden später halt er vor uns, diesmal in seinem Privatauto. Er wohne etwa 5 Meilen entfernt, in Trumbull. Wir können bei ihm übernachten; und ein Nachtessen gebe es auch. Da wir schon ein Zimmer in der Motor Inn in Fairfield reserviert haben und es nach

Trumbull zu weit wäre, können wir sein Angebot nicht annehmen. Doch unterhalten wir uns noch eine Weile. 23 Jahre sei er schon bei der Post. Es sei für ihn schwierig, bis zur Pensionierung auszuhalten...

Lory wartet auf uns in Bridgeport. Sie hat uns überholt, zu Hause im Internet unsere Home Page konsultiert. Nun fragt sie uns, wie sie uns helfen könne. Später kommt sie mit ihrem Mann und bringt uns ein reichhaltiges Picknick, gerade als ein Team vom Channel13-Fernsehen uns unterwegs filmt.

In New Haven sind wir zu Gast bei Matthew und Sasha Lawrence und ihrem kleinen Sebastian. Matthew, jüngerer Sohn von Bob und Cynthia Lawrence, kenne ich seit meiner Boston-Zeit, wo Bob mein Chef war und mich an Festtagen am Familienleben teilnehmen liess. Matthew hat die Wanderung am Internet verfolgt und mir immer wieder geschrieben. Zum Glück verpasst der junge Neuromolekularforscher am Tag unserer Ankunft das Flugzeug, das ihn zu einem Forschungszentrum in der Karibik bringen soll, so dass wir uns doch sehen können. Es ist wie das Einlaufen in einen ruhigen Hafen, "a new haven", als wir schon bei dunkler Nacht in das ruhige Wohnquartier westlich des Yale Campus ankommen, dem Verkehrslärm entronnen, Zikadengesang und Grillengeschnatter. Wir finden das gelbe Haus und bringen uns bei einem köstlichen, gesunden Nachtessen auf den neusten Stand. Sasha, Lehrerin erzählt von ihrer Doktorarbeit, über künstlerische Ausdrucksformen – Musik, Tanz – von Jugendlichen ethnischer Gruppen, Matthew über seine Forschungsarbeit auf den Spuren einer Alzheimertherapie. In New Haven besuchen wir auch Pepe's Pizzeria, die mir Linda in Olney wärmstens empfohlen hat. Seit über achtzig Jahren werden hier Pizzas gebacken. Die Küche ist nur durch eine Theke vom Restaurant getrennt. Da sieht man sechs Männer den Teig kneten, wallen. Die Pizzas werden belegt und auf den endlos langen Pizzakellen in den mächtigen Holzofen geschoben. Ich rechne aus: Wenn man alle in den letzten acht Jahrzehnten gebackenen Pizzas aneinanderreihen würde, könnte man damit gerade etwa den 5'500 km langen Weg von Los Angeles nach New Haven pflastern...

Wir hätten auch bei Sylvia und David Loomis in Madison übernachten können; aber ihr Haus am See liegt etwas zu weit von der Route entfernt; wir treffen sie in N. Madison. Sylvia kommt aus der Schweiz. Sie hat für uns zwei köstliche Zitronen-Cakes gebacken.

In Hadlyme, in der Nähe des Connecticut River, werden wir vom Basler Christian Brechneff Peltenburg und seinem Freund Tim Lovejoy verwöhnt. Andi Hoffmann, der Freund, der mit mir in Oklahoma unterwegs war, hat den Kontakt vermittelt. Sie wohnen in einem Paradies,

ein altes, schönes Haus mit grossen Räumen, vielen Winkeln, Treppen, einer geräumigen, gedeckten Terasse, mit Blick auf See und Wälder, am Rande einer winzigen Ortschaft mit Strassenkreuzung, Laden und ein paar schönen Wohnhäusern in grosszügig in die Landschaft eingebetteten Gärten. Beide malen wunderschöne Bilder. Christians Landschaften, Pastellbilder, Stimmungen mit entrückten Bergen, grossformatige Blumen- und Aktbilder, die er mit einer Tuschepipette hinwirft (www.christianbrechneff.com). Tims Bilder zeigen u. a. Szenen und Menschen aus Asien, Burma, Vietnam (www.timalovejoy.com) mit grosser Sorgfalt, Liebe fürs Detail, geheimnisvolle Transzendenz in der naturgetreuen Darstellung. Diese Liebe zum Detail auch in der Gastfreundschaft – Früchte, Schweizer Schöggeli, Wasser auf dem Nachttischchen, wunderbares Essen – z. Bsp. Tim's Maissalat mit Tomatensülze.

Natuschönheit:

Die Ausblicke aufs Meer, in Darien, in Woodmont, wo der Atlantik ankommt, bereits gezähmt, in sanften, kleinen Wellen, in denen Möwen herumstaken. An der Kaimauer auf dem Bauch liegen, zusammen mit Claudio ins Wasser schauen, sehen, wie die Krabbenzangen sich langsam aus den Mauerritzen hervorwagen, erleichtert, dass der Krabbenfischer, der da mit Fanggerät am Ufer entlang schreitet, sich nicht auf den Bauch legt und nicht ins Wasser schaut.

Immer wieder, überraschend ein Ausblick über das weite Grün der Waldhügel; und dann sind wir plötzlich mitten drin, im Douglas State Park, wo der Wald in Ruhe gelassen wird und das geheimnisvolle Düsternis entwickelt, das uns im Märchen Kälteschauer über den Rücken trieb.

Ich geniesse sehr das Wandern mit Claudio. Ein erstaunlicher junger Mann. Wenn er richtig auszieht, muss ich mich fest ins Zeug legen, um ihm nachzukommen. Auch er geht offen und mit liebevoller Grundhaltung auf Menschen zu. Wenn etwas nicht geht oder Unvorgesehenes eintritt, sieht er das Positive und die Chance für neue Möglichkeiten. Er lebt sehr bewusst, nimmt sich für alles Zeit und ist bei dem, was er gerade unternimmt, mit Leib und Seele dabei. In den wesentlichen Dingen sind wir verwandt, in der Begeisterung für unsere Erde, für das Leben, in der Sorge um unseren Planeten – sie beeinflussen seine Berufswahl. Claudio studiert Umweltwissenschaften an der ETH. Auch sein Leben ist geprägt vom Respekt für die Mitgeschöpfe – Claudio isst auch keine Tiere. So ist er ein guter Freund und ein idealer Wanderkollege. Ich lerne viel von ihm. Und ich bin ihm sehr dankbar, dass er nach einem Praktikum in

Tucson, Arizona, in Newark zu mir gestossen ist und das letzte Stück der Wanderung mit mir geteilt hat.

Sobald die Grenze zu Massachusetts überschritten ist und wir uns Boston nähern, spüre ich starke Heimkehrergefühle. Die Namen der Vorstädte sind vertraut - Natick, Wellesley, Newton. Leute auf der Strasse halten uns an. Sie lesen auf der James-Banderole "L. A. – Boston" und realisieren, dass wir beinahe am Ziel sind: Ein PR-Berater, der an uns vorbeijoggt, dann aber Halt macht und umkehrt; eine Familie, Advokat mit Ehefrau und Sohn; und Jessica, die eine atemberaubendes Wendemanöver riskiert, als sie uns sieht. Sie lädt uns ins nahe gelegene Studio des Wellesley-Lokalfernsehens für ein Interview ein.

Es ist schon dunkel, als wir an der 295 Highland Avenue in West Newton ankommen, beim Haus von Dick und Lynne Bail. Bei Schnee und Eis habe ich diese guten Freunde am Heiligen Abend verabschiedet. Und nun empfängt uns ein warmer Sommerabend, mit Grillen und Zikaden, die eine liebliche Abendserenade intonieren. Chewy, das weisse Hündchen, springt an uns hoch und leckt die Hände, als wir die Haustüre öffnen; und bald schlafen wir selig in den heimeligen Zimmerchen mit den halbrunden Fenstern im Dachstock.

Es ist anders, nach einer Wanderung anzukommen als nach einer Flug-oder Eisenbahnreise. Mit meinen Schritten habe ich Los Angeles mit Boston verbinden können, lückenlos. Ich bin dankbar, habe ich es ohne jegliche Fahrstrecke durchgehalten, eine intakte Fuss-Spur vom Pazifik zum Atlantik. Es gibt zahllose Spurnetze, mit grösseren und kleineren Maschen. Die Wandernetze aus lückenlosen Wanderspuren, die unseren Planeten überziehen, sind dünn und grossmaschig, z. T. alt. Die Wanderspurenfäden sind zäh und dauerhaft wie Spinnenfäden. Und wer in ihre Nähe kommt oder sie kreuzt, verlangsamt seine Fahrt und seine Gedanken und nimmt wahr, im Hier und Jetzt: Was für ein wunderbarer Planet, der es so gut meint mit allen, mit denen, die ihn behutsam mit Füßen betreten, und auch mit denen, die ihn mit Füßen treten.

Am 15. August machen wir uns zeitig auf den Weg. Emil Wyss vom Schweizer Konsulat hat eine kleine Zeremonie beim Boston Common und einen Empfang im Schweizer Konsulat am Abend organisiert. Peter Smith, ein Solararchitekt mit weit gefächertem ökologischem und sozialem Engagement, hat überdies einige Leute mobilisiert, die ein Stück mit uns laufen wollen. Allerdings haben wir die Strecke – einmal mehr – deutlich unterschätzt und ziehen deshalb im Trab durch die Stadt, um Freundinnen und Freunde nicht warten zu lassen. So sind schon alle am Ziel, als wir einige Minuten nach 12 Uhr dort ankommen, wo die vornehme Commonwealth Avenue auf den Boston Common stösst. Schon von weitem leuchtet eine Schweizerfahne zwischen den Stämmen der Alleebäume durch; und daneben ganz viele rote Punkte, die "Think Swiss"-Hütchen, die das Konsulat an alle abgegeben hat.

Rob begleitet uns. Er vertritt Jessica vom Wellesley Lokal-Fernsehen, da sie einen Notfall in der Familie hat. Zuerst denke ich, wird der schwere, unbeholfene Italo-Mann einen Film machen können, als wir ihn bei der Kirche des Boston College treffen; doch Rob begleitet uns den ganzen Tag und setzt alles daran, die Ankunft gut zu dokumentieren. Auch beim Empfang am Abend ist er der letzte, der mit uns das Konsulat verlässt.

Ich bin tief bewegt. Da warten so viele Freundinnen und Freunde, die ich zum Teil schon lange nicht mehr gesehen habe, Peter Smith, dann die Baslerin Heidi Smith, die mit ihrem Mann Peter in Rhode Island lebt; ihre Tochter Fiona, die hier in Boston arbeitet. Mein ehemaliger Chef am Massachusetts General Hospital, John Stoeckle, der meinen Boston Aufenthalt und damit wichtige Weichenstellungen in meinem Leben ermöglicht hat. Peter Zheutlin, der als Kommunikations-Chef bei den Internationalen ÄrztInnen für die Verhütung eines Atomkriegs gearbeitet hat; Sajed und Rosie Kamal, erfolgreiche Solarpioniere, er aus Bangladesh, Rosie in 2. Generation aus Deutschland, die in Boston seit Jahren zur Förderung der Sonnenenergie tätig sind, das ganze Jahr hindurch in ihrer Fenway-Wohnung mit Sonnenkochern kochen und nun mit Befriedigung erleben, wie in ihrer Umgebung dank ihrem Einsatz immer mehr Solaranlagen im Stadtbild auftauchen. Sajed wurde kürzlich für sein Lebenswerk von der EPA (Environmental Protection Agency) ausgezeichnet. Bruce und Janice McFadden sind aus Monroe, CT, eingetroffen. Letztes Jahr haben sie in Wilmington, N. C., unser Solarboot entdeckt, es begeistert besucht und dann Beat von Scarpatetti und mich eingeladen, nachdem wir in New York angekommen sind. Weitere Leute, die ich nicht kenne, gesellen sich zu unserem Fest.

Ich bin tief bewegt – der Boston Common, dieser wunderschöne Stadtpark, mein erster USA-Eindruck 1972, dann ein Ort, zu dem es mich während den Boston-Jahren immer wieder magnetisch hinzieht, auch im Winter, als ich einmal einen Christbaum kaufe und auf dem Gepäckträger des Velos durch den verschneiten Common nach Hause fahre, wo ich ihn zum Entsetzen meiner lokalen Freunde mit echten Kerze ausstatte, die ich dann – absolut illegal - hinter geschlossenen Fensterläden feierlich anzünde. Oder Lucy, die kleine, alte Dame mit den Silberlocken vom Praliné-Laden an der Charles Street, ganz in der Nähe, die ich immer aufsuchte, wenn Schweizer Besuch angesagt war. “Heute müssen Sie die English Mints kaufen. Temperatur und Feuchtigkeit sind ideal dafür.” Und: “Gestern Nacht bin ich mit Entsetzen aufgewacht. Ist der Atomkrieg ausgebrochen? Lichtblitze und Getöse! Bis ich merkte dass die ‚Red Sox‘ (Baseball Team) wieder einmal gewonnen haben.” All das schwingt mit, als wir durch den belebten Park zum Government Center ziehen.

Emil Wyss hat auch den Abend sorgfältig vorbereitet. Alle der etwa 100 Anwesenden, die zu meiner Causerie über den SunWalk kommen, werden ausgezeichnet verköstigt. Auch erhalten alle ein "Think Swiss"-Teddybärchen mit einem SunWalk-Schürzlein. Emil Wyss erinnert an die Carter-Ära. Jimmy Carter stattete das Weisse Haus mit einer Sonnenkollektor-Anlage aus. Sie wurde am 20. Juni 1979 mit einer Zeremonie in Betrieb genommen. 1986 ordnete Präsident Reagan die Entfernung derselben an. 1990 wurde dieselbe Anlage auf dem Unity College in Maine installiert und war bis 2005 in Betrieb. Emi Wyss gratuliert mir auch im voraus zum 40. Jahrestag meines 20. Geburtstags...

Meine Freundin Julie Smith hat am Abend des 16.8. ein Empfangsfest vorbereitet. Ein Kreis schliesst sich auch hier. Vor Weihnachten haben wir in ihrer hübschen Wohnung in Brookline unser Wiedersehen gefeiert, mit ihren legendären Käse-Makkaroni. Wir haben uns den Film „...“ angesehen. Und nun erwartet uns Julie mit einem Freundeskreis, Freunden von Julie, denen ich zum Teil auch schon begegnet bin - Ted in den frühen Achtzigerjahren, Ed bei einem Besuch in Basel. Und viele Erinnerungen kommen hoch und hinterlassen wieder einmal Zwerchfellmuskelerkater: Vor der grossen Friedensdemonstration in New York im Juni 1982 klebe ich bei Julie ein Transparent der PSR Schweiz – ein Bild unseres blauen Planeten mit dem Schriftzug „Take care of me and of each other.“ (Tragt der Erde und einander Sorge). Plötzlich merke ich, ich habe das „care“ vergessen und „Take of me and of each other“ (Nehmt von mir und von einander) geschrieben. Ich muss laut lachen. Ich rufe Julie und schlage mit der Faust auf den massiven Eichentisch. Der kracht, und ein grosser Teil der Tischplatte spaltet sich ab – konkretes Beispiel für den unbeabsichtigten Slogan, im Hier und Jetzt. — Mary Smith, Julies 92-jährige Mutter, hat den gleichen überschäumenden Humor wie ihre Tochter. Ich kenne sie von einer Schweizerreise. Sie schreibt mir einen berührenden Brief zu unserer Ankunft in Boston.

Während der letzten Tage besuche ich Freunde in New England, zuerst Marianne New, meine Freundin in Bluehill, Maine. Als ich in Boston lebe, will ich einen Artikel über meine eindrucklichsten Lehrer schreiben. Dazu gehört der Zoologe Adolf Portmann. Ich habe Glück – im ersten Jahr meines Medizinstudiums, 1967, hält er seine letzten Vorlesungen. Er zeichnet die ganze Wirbeltierevolution an die Wandtafel. Wir zeichnen mit und durchleben dadurch selbst diese Entwicklungsgeschichte. Er vermittelt uns nicht nur beste Wissenschaft; Portmann lehrt uns auch das Staunen, über die Grenzen des Wissens, über das Geheimnis, das Wunder des Lebens. Ich schreibe ihm im Herbst 1981 einen Brief, in dem ich einen Besuch in Basel ankündige. Dieser Brief liegt auf der Kommode bereit, als Kurt und Christine Ballmer mit Neuigkeiten hereinplatzen.

Sie sind gerade von einer Maine-Reise heimgekehrt. Wir sind Freunde und Nachbarn in Brookline – am gleichen Tag, als Christine mir einmal anruft und ihren Boston-Aufenthalt ankündigt, wird im Nachbarhaus eine Wohnung frei. “Rate, wen wir In Bass Harbor getroffen haben!” In einem Laden liest der Ladenbesitzer Kurt’s T-Shirt-Spruch “I love Basel”. “Kennen Sie Adolf Portmann aus Basel? Er lebt im Sommer immer hier in Bass Harbor. Er wohnt gerade um die Ecke.” So treffen Christine und Kurt Adolf Portmann und seine Partnerin der späten Jahre, Marianne New. Am nächsten Wochenende leihe ich Ballmer’s Auto aus und fahre nach Bass Harbor, mit meinem Brief in der Tasche. Ich treffe Adolf Portmann und Marianne, und wir werden Freunde.. Nach meiner Rückkehr in die Schweiz, während seinen letzten Tagen, bin ich noch oft bei ihm und Marianne. “Siehst du den kleinen Luchs dort auf dem Büchergestell?” Seine Augen blicken schon in die andere Welt. Adolf Portmann stirbt im Juni 1982.

Eine lange Freundschaft mit Marianne hat damals ihren Anfang genommen. Wir erleben uns wie Schwester und Bruder. Marianne lebt für einige Jahre in einem schönen Haus mitten in den Maine-Wäldern bei E. Holden in der Nähe von Bangor, wo ich sie mehrere Male besuche. Vor dem Haus hat sie ein grosses Steinlabyrinth ausgelegt, das die Piloten beim Überfliegen gerne sehen. Da ist auch ein Bibersee, wo ich den Bibern beim Dammbau zuschauen und in kalter Winternacht die Piepslaute der kleinen Biber im Biberbau höre. Jetzt lebt Marianne in einer Gemeinschaft für Betagte in Bluehill, in einer schönen Wohnung mit Blick auf Meer und Waldhügel. Auf ihrem Balkon hat sie Äste installiert und freut sich an den Vogelbesuchen, Goldfinken, Kolibris und viele andere gefiederte Freunde. Da die Wespen die Kolibris am Futterglas konkurrenzieren, lockt Marianne die Insekten mit Honig vom Kolibri-Futterplatz weg. Marianne ist sehr aktiv. Sie tut alles in ihren Kräften Stehende, dass im November Obama gewählt wird.

Marianne stellt mich einigen Freundinnen vor, der Malerin Paula, der Dichterin Charlene. Und am nächsten Tag fährt sie mich nach Belfast, wo Bob Lawrence, mein Freund und ehemaliger Harvard-Chef, auf mich wartet. Wir haben uns vor einigen Wochen in Baltimore gesehen. Jetzt verbringt er mit seiner Frau Cynthia, seiner Tochter Hannah, der Schwiegertochter Dana und den Grosskindern Ellie, Cyrus, Maya, and Jona die Ferien auf der traumhaften Rackliff-Insel. Bob macht mit mir einen Spaziergang durch und um die Insel. Am Morgen hat es stark geregnet. Jetzt ist die Luft frisch, kühl, sauber, das Licht hell und klar. Herbst liegt in schon in der Luft. Im 19. Jahrhundert wird hier Granit abgebaut. Man sieht im Wald noch die vernarbten Steinbrüche. Die Platten werden nach Boston, New York und Philadelphia geschifft, wo sie zum Bau der mächtigen Stadthäuser verwendet werden. Damals hat es hier eine Schule und einen Lebensmittelladen. Später wird die Insel verlassen; und erst

vor vierzig Jahren kauft eine Familie die Insel und bereitet Bauplätze vor. Jetzt wohnen mehrere Familien wieder hier, manche davon während des ganzen Jahres.

Von Rockland, der nächst gelegenen, grösseren Ortschaft, kehre ich per Bus nach Boston zurück. Ich möchte Granny D in Dublin, New Hampshire, besuchen, Doris Haddock ist heute 97. Mit 90 wandert sie von Los Angeles nach Washington D.C. Sie ist besorgt über den Demokratieverlust wegen des grossen Geldes und setzt sich deshalb für die öffentliche Finanzierung von Wahlen ein. Ich habe viel über Granny D und ihre Wanderung gehört. Bernard Lown hat mir einmal eine Bandaufnahme eines Interviews abgespielt. Granny D hat mich zum USA-Wandern inspiriert. Ich sagte mir, wenn sie mit 90 diese Leistung erbringen kann, kann ich dies mit 59 auch. Es wird mein Wunsch, Granny D zum Abschluss des SunWalks zu treffen; aber ich bin gar nicht sicher, ob sie noch lebt. Doch Maxine und Steve, neue Freunde in den Appalachian Mountains, haben einen Freund, David Blair, der in ihrer Nähe wohnt; er bestätigt, Granny D sei noch bei guter Gesundheit und nach wie vor aktiv.

Doch wie komme ich zu ihr? Zu Fuss ist es zu weit, die 8 bis 9 Tage fehlen vor der Abfahrt meines Schiffs. Mit öffentlichem Verkehr ist Dublin nicht zu erreichen. Der "Zauberer" Emil Wyss vom Schweizer Konsulat macht es möglich. Er organisiert mir einen Transport - Robert Woods mit seinem Hybrid-Fahrzeug nimmt mich mit. Nach längerem Suchen finden wir Granny D im Wald. Sie lebt in einem ehemaligen Waldorf-Kindergarten.

Wir verstehen uns sofort, wie alte Bekannte. So viele Erlebnisse können wir austauschen – zahlreiche ähnliche Abenteuer. Die ältere Wanderschwester trifft den jüngeren Wanderbruder. Es berührt mich, als sie Tee in schönem Porzellan serviert und uns selbst gebackene Chocolate Chip Cookies anbietet, die ersten seit vielen Jahren, wie sie uns gesteht. Für die Abschluss-Foto holt sie ihren Strohhut mit farbigen Bändern und Adlerfeder. Ihre lustigen, lebendigen Äuglein funkeln schalkhaft aus dem frohen Gesicht, einer reichen Landschaft aus vielen Lachfalten.

Ich unterbreche die Fahrt nach New York in Bridgeport, CT, und werde von Janice und Bruce McFadden abgeholt. Wir haben uns schon bei der Ankunft in Boston gesehen. Sie fragen sogleich, ob ich etwas dagegen hätte, bei einer Radio Talk Show mitzumachen. Und bald sind wir im Studio, und Bryan interviewet uns während guten 45 Minuten. Er jongliert Anrufe, Hinweise auf lokale Veranstaltungen – vom BBQ bis zur Musikbootfahrt – mit SunWalk-Elementen und stellt immer die Verbindung zu meinem Thema her. Haben die Bootsleute bereits in Erwägung gezogen, Solarboote einzuführen? Warum nicht zu Fuss zum BBQ-Fest gehen? Janice hat einen köstlichen Aubergine-Parmesan-Gratin

vorbereitet. Zu uns stossen Judie und Joe. Judie arbeitet hier für Hoffmann-La Roche.

Nun bin ich wieder in New York – die letzten Tage vor der Zugsfahrt nach Florida. Ich folge Tangotönen im Central Park. Aus einem Kassettengerät tönt die Musik. Zahlreiche Paare drehen sich mit vollkommenen Tangoschritten auf dem Parkrundell unter den leise rauschenden Bäumen in der Nacht, Wange an Wange, ohne Worte, zwei und zwei Menschen, vereint im Tanz, gelebte Musik. Ein geheimer, geheimnisvoller Kreis von Liebe und Leben in der grossen Stadt.